

Kirchlicher Anzeiger

für das

Bistum Hildesheim

H 21 106 B

Nr. 3

Hildesheim, den 15. Februar

2002

Inhalt: Hirtenwort des Bischofs von Hildesheim Dr. Josef Homeyer zur Österlichen Bußzeit 2002 S. 61. — Fürbitten zum Fastenhirtenwort 2002 S. 67.

Hirtenwort des Bischofs von Hildesheim

Dr. Josef Homeyer

zur Österlichen Bußzeit 2002

Einstehen für das Reich Gottes

Missionarische Kirche sein

Liebe Schwestern und Brüder,

auch in dieser Fastenzeit möchte ich in besonderer Weise den Weg zum Österlichen Geheimnis Jesu Christi mit Ihnen gehen. In den beiden vergangenen Jahren geschah dies unter den Themen „Gemeinsam für das Leben“ und „Eucharistiegemeinde am Sonntag“. In diesem Jahr soll die Sendung der Kirche und der Christen in die Welt bedacht werden.

I. Sendung ohne Sendungsperspektive?

Jedesmal, wenn wir uns zur Feier der Eucharistie versammeln, ist Christus im Wort und in den Gestalten von Brot und Wein mitten unter uns. Auf diese Gegenwart des Auferstandenen antworten wir im Hochgebet: *„Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“*

Was wir in der Eucharistie als „Geheimnis des Glaubens“ erfahren, das dürfen, ja sollen wir weitergeben. Christus darf nicht ver-

borgen, sein Leiden am Kreuz nicht vergessen, seine Auferstehung nicht verschwiegen werden. Diese eucharistische Sendung versuchen wir in unserer Gemeinde zu bezeugen, aber sie gilt auch und vor allem für die Welt. Unsere Fähigkeiten und Begabungen, die wir erhalten haben, sollen dem Aufbau unserer Gemeinde dienen, aber auch dem Dienst in der Welt. Das ist Jesu Christi Auftrag zur Sendung: Einzustehen für die Herrschaft Gottes, missionarische Kirche zu sein.

Diesem Sendungsauftrag stehen heute gewiss Erfahrungen entgegen, die uns verunsichern. Wie soll man denn den Glauben in unserer Zeit weitergeben? Ist der gesellschaftliche Trend nicht so, dass man über den Glauben am besten überhaupt nicht spricht? Wird der Glaube, wird die Kirche heute noch gebraucht? Wir Christen werden in unserer Gesellschaft immer weniger und die Botschaft erscheint vielen überflüssig. Wie ist es denn in unseren Familien? Haben nicht gerade viele Eltern bedrängend erfahren, wie schwer es ist, den eigenen Kindern den Glauben weiterzugeben?

Solche Erfahrungen führen manche zu dem Eindruck, dass wir zwar einen Sendungsauftrag, aber kaum noch eine Sendungsperspektive haben; dass wir zwar glauben, aber immer sprachloser werden.

Andererseits: War es zur Zeit Jesu anders? Und dennoch schickte Er Seine Jünger, mit Ihm und dann an Seiner Statt für das Reich Gottes einzustehen. Die Jünger damals und zahllose nach ihnen konnten das, weil sie wussten, dass Er der Herr der Kirche ist und diese selbst in Ihm Zeichen und Werkzeug des Reiches Gottes ist, das also in Seiner Kirche schon gegenwärtig ist. Das Reich Gottes liegt uns zugleich aber auch voraus, ist im Kommen und ruft uns immer wieder, so auch heute, in neue Perspektiven der Sendung. Deuten nicht manche Ansätze, wie z. B. City- und Passantenpastoral, Pastoral im größeren Raum, differenzierte Wege in der Sakramentenkatechese, Erwachsenenkatechumenat, darauf hin?

II. An Christi Statt einstehen für das Reich Gottes

Die Perspektive unserer Sendung ist das Einstehen für das Reich Gottes, also für die Herrschaft Gottes. „*Wir sind also Gesandte an Christi Statt*“ (2Kor 5,20), sagt Paulus. Es gilt also, das Programm Jesu zu unserem eigenen zu machen, also einzustehen für das in Christus angebrochene Reich Gottes: Befreiung durch Umkehr erfahrbar machen, sich den Armen zuwenden, sich für Gerechtigkeit einsetzen, beschädigtes Leben aufrichten, die heilende Kraft des Glaubens erzählen. Sein Programm muss auch unseres sein, weil wir eben „Gesandte an Christi Statt“ sind.

Wie geht das? Wo ist das möglich? Mir persönlich ist eine Antwort seit längerem deutlich geworden, zuletzt nachdrücklich bestätigt bei meinem Besuch in Armenien zu Beginn dieses Jahres. Ein Volk, das in seiner langen Geschichte, zuletzt in 60 Jahren Kommunismus, unsägliches Leid erfahren musste. Gegenwärtig sind 80% der Menschen in Armenien arbeitslos. Entsprechend befindet sich das Land in einer kaum beschreibbaren Not. Aber die Christen der Armenischen Apostolischen Kirche, denen ich begegnete, waren alles andere als resigniert. Sie meinten, wir haben schließlich eine Botschaft, die uns hält und drängt, weil sie Hoffnung gibt – uns und der Welt, in der wir hier leben. Und so ist die Wirklichkeit: Man errichtet in eigener Initiative Genossenschaften, um in gegenseitiger Hilfe Existenzen aufzubauen; man versammelt sich in kläglichen Wohnungen, um immer neue Initiativen zu vereinbaren; man teilt diese Wohnungen mit noch Ärmeren; man errichtet ärmliche Sozialstationen und vieles andere. Kein Wort habe ich so häufig gehört wie „Hoffnung“. Woher diese kam, spürte man spätestens in den bewegenden Gottesdiensten.

Solche und ähnliche Erfahrungen haben mich überzeugt, dass wir als „Gesandte an Christi Statt“ zwei Schwerpunktsetzungen wagen müssen: Arm werden und uns öffentlich einmischen.

Arm werden

An Christi Statt das Evangelium bezeugen, bedeutet vor allem, arm zu sein. Paulus schreibt im 2. Korintherbrief: „*Denn ihr wisst, was*

Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe getan hat: Er, der reich war, wurde euret wegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen“ (2Kor 8,9). Wenn wir das Evangelium bezeugen, machen wir uns arm, damit andere reich werden.

Wir geben weiter, was uns gehört, wenn wir gastfreundlich sind. Gerade unsere Pfarrheime und andere Einrichtungen z. B. können wir selbstlos zur Verfügung stellen: Gibt es nicht in jeder Stadt Initiativen und Projekte, die sich über solche Beheimatung bei uns freuen würden? Stehen unsere oft teuren Gebäude nicht zuerst den Bedrängten zu? Sollten wir ihnen nicht weit unsere Türen öffnen? Bezeugen nicht gerade geöffnete Kirchen und geöffnete Pfarreien die offene und einladende Gemeinde? Und gibt es nicht noch unerprobte Möglichkeiten, um an Orte, wo Menschen in Not leben, zu gehen und dort präsent zu sein? Erfahrungen einiger Gemeinden mit der sog. Stadtteilarbeit ermutigen. Dies können wir aber alles nur, wenn wir Bestehendes miteinander teilen.

Arm werden heißt auch, das kulturell Unvertraute in unserer Mitte zuzulassen. Gerade die, die unsere Glaubenssprache und unsere Gemeindenkultur nicht kennen, sollten eingeladen, besucht und abgeholt werden. Darauf verzichten, bestätigt zu werden, die eigene Sprache in die Mehrsprachigkeit einzubringen, sich dem Fremden auszusetzen, macht arm, damit andere reich werden.

Uns öffentlich einmischen

Gewiss, das Weitergeben des Evangeliums Jesu Christi, das Eintreten für die Herrschaft Gottes, geschieht zunächst und vor allem in personalen Beziehungen, in Familie, Nachbarschaften, Katechesen und Gruppen aller Art. Dies ist wesentlich für unsere Sendung, weil Jesus selbst in unmittelbarer Zuwendung Menschen zu Jüngern machte.

Darüber darf aber die Sendung der Christen als öffentliches Zeugnis für das Evangelium nicht unterschlagen werden.

Dieses öffentliche Zeugnis geht alle Ebenen kirchlichen Handelns an: Weltkirche, Bischofskonferenzen und Bischöfe, Verbände, Räte, Gemeinden und Dekanate.

Besonders unsere Gemeinden möchte ich ermutigen, sich verstärkt um des Evangeliums willen öffentlich einzumischen und Anwaltschaft für die Schwächeren in unserer Gesellschaft zu übernehmen. Es liegt wesentlich mit an uns, an unserer Einmischung, ob unsere Wohnviertel familienfreundlich gestaltet werden, ob die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln gerade für die Schwachen ausreichend ist, ob es genügend soziale Einrichtungen gibt wie Altenheime oder Kindertagesstätten – um nur einiges beispielhaft zu nennen. All das sind Fragen, die unseren Glauben angehen. Wir können uns einmischen, indem wir unsere Gemeinden auch zu Räumen offener Auseinandersetzung und so des entschiedenen Einstehens für das Evangelium machen.

Noch einmal möchte ich in diesem Zusammenhang meine Bitte an die Gremien und Verbände auf allen Ebenen unseres Bistums zur Übernahme derartiger öffentlicher Verantwortung wiederholen. Warum sollte es z. B. nicht möglich sein, für unsere Jugendlichen in einer Stadt die Schaffung von Lehrstellen voranzutreiben? Warum können so nicht viele kleine Bündnisse für Arbeit entstehen?

III. Das Reich Gottes, die Herrschaft Gottes vor uns

Widerstehen wir jedenfalls der Versuchung, uns als Christen nur noch auf den Rückzug zu begeben und selbst nicht mehr daran zu glauben, dass wir dringend gebraucht werden.

Gott braucht Menschen. Die Kirche ist „*Anfang und Keim der Herrschaft, des Reiches Gottes hier in der Welt*“, wie es das II. Vatikanische Konzil formuliert hat (LG 5,2). Das Reich Gottes ist also im Kommen. Als „*Gesandte an Christi Statt*“ sollen wir hier und jetzt für das Reich Gottes eintreten, missionarische Kirche sein. Dieser Auftrag gilt, ob die Menschen uns erwarten

oder nicht. Dass aber die Menschen uns als Christen heute sehr wohl erwarten, zeigt sich mir immer wieder in Briefen und in den vielen Gesprächen mit Menschen, die der Kirche fernstehen oder keinen Zugang finden.

Entsprechend hat die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland vor mehr als 25 Jahren nachdrücklich betont: *„...vor allem die Sorge der Gemeinden um die Präsenz der christlichen Botschaft in der Welt muss ihr erstes Anliegen sein.“*

Sind wir dazu imstande? Nirgendwo im Evangelium ist zu lesen, dass der Sendungsauftrag erst dann gilt, wenn es in der Kirche und in den Gemeinden keine Probleme mehr gibt. Mir geht ein Wort von Bischof Joachim Wanke nicht aus dem Sinn, das er vor zwei Jahren an alle katholischen Christen in unserem Land geschrieben hat: *„Unserer katholischen Kirche in Deutschland fehlt etwas. Es ist nicht das Geld. Es sind auch nicht die Gläubigen. Unserer katholischen Kirche in Deutschland fehlt die Überzeugung, neue Christen gewinnen zu können. Das ist ihr derzeit schwerster Mangel.“*

Wie hören Sie dieses Wort?

Um Wege für eine missionarische Kirche auszukundschaften, beginnen wir in diesem Jahr in unserem Bistum zwei Pilotprojekte: „Missionarische Kirche im größeren pastoralen Raum“. Darüber und über ihre Entwicklung wird die Kirchenzeitung von Zeit zu Zeit berichten.

Gelingen können diese Projekte aber gewiss nur, wenn wir den Aufbruch wagen, missionarische Kirche zu sein.

Und dazu möchte ich Sie alle, liebe Schwestern und Brüder, mit diesem Hirtenwort herzlich einladen. Heute sagt der Herr uns selbst im Evangelium: *„Steht auf, habt keine Angst!“* In diesem Sinne wage ich es, Ihnen allen das Anliegen, missionarische Kirche zu sein, ans Herz zu legen.

Ich grüße Sie alle und wünsche Ihnen von Herzen eine vom Herrn erfüllte Österliche Bußzeit.

Hildesheim, am Gedenktag Unserer Lieben Frau in Lourdes,
am 44. Jahrestag meiner Priesterweihe, 11. Februar 2002

† Josef
Bischof von Hildesheim

Das vorstehende Hirtenwort wird am 2. Sonntag der Österlichen Bußzeit, dem 24. Februar 2002, in allen Gottesdiensten, einschließlich der Vorabendmesse, verlesen.

Fürbitten zum Fastenhirtenbrief 2002 „Einstehen für das Reich“

Zu unserem Herrn Jesus Christus wollen wir beten. Er hat uns in seine Kirche berufen. Er sendet uns mit seiner Botschaft vom Reich Gottes in alle Welt.

- Für die Kirche: dass sie die Gegenwart ihres Herrn im Wort und in der Feier der Eucharistie immer neu als Kraftquelle erfährt.

Lasset zum Herrn uns beten:

Herr, erbarme dich ... (GL 358, 3)

- Für die Gemeinden unseres Bistums: dass sie in Offenheit und voll Zuversicht auf die Menschen zugehen und das Evangelium bezeugen.

Lasset zum Herrn uns beten:

Herr, erbarme dich ... (GL 358, 3)

- Für die Katechumenen, die sich in der Weltkirche, aber auch bei uns auf die Taufe vorbereiten: dass ihr erster Eifer erhalten bleibt und sie tiefer in die Gemeinschaft mit Jesus Christus hineinwachsen.

Lasset zum Herrn uns beten:

Herr, erbarme dich ... (GL 358, 3)

- Für die fragenden Menschen in unserer Gesellschaft und für die Armen: dass sie bei gläubigen Menschen Antworten finden, mit denen sie leben können, und tatkräftige Unterstützung in ihrer Bedürftigkeit.

Lasset zum Herrn uns beten:

Herr, erbarme dich ... (GL 358, 3)

- Für die Menschen in aller Welt, die unter Krieg und Verfolgung leiden: dass sie den Mut und die Hoffnung nicht verlieren, und dass der Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit verstärkt wird.

Lasset zum Herrn uns beten:

Herr, erbarme dich ... (GL 358, 3)

- Für die Verstorbenen, die uns im Glauben vorangegangen sind: dass sie die Herrlichkeit des Herrn schauen und so Erfüllung ihrer Sehnsucht finden.

Lasset zum Herrn uns beten:

Herr, erbarme dich ... (GL 358, 3)

Herr Jesus Christus, du hast uns im Evangelium gesagt: Steht auf, habt keine Angst! Wir danken dir für die Erfahrung von Mut und Hoffnung, die du uns in dieser Stunde neu schenkst. Dir sei Lobpreis und Ehre in Ewigkeit.

Amen.